

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfchke'schen Verlage. (Hallischer Courier).



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark.

Die Hallische Zeitung erscheint wochenschriftlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

**Insertionsgebühren**

für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum  
18 W., 15 W. für Halle und Reg.-Bezirk  
Merseburg.  
Reclamen an der Spitze des Anzeigenteils  
pro Zeile 40 W.

**N. 29.** Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

**Halle, Sonntag, 3. Februar.**

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

**1884.**

## Die socialistischen Briefe

eines nach Amerika ausgewanderten süddeutschen Arbeiters, deren Inhalt wir bereits heut vor 8 Tagen (1. Ausgabe Nr. 23 unserer Zeitung) einer kurzen Besprechung unterzogen haben, zeigen auch in Bezug auf die Fragen Schutzoll oder Freihandel, Bedürfnisse der Industrie und Landwirthschaft, Werth eines tüchtigen stehenden Heeres und andere Fragen, daß Demjenigen, welcher nach bekannter demokratischer Schablone die auf die materielle und politische Sicherstellung des Deutschen Reiches gerichteten Bestrebungen verurtheilt, drüben sehr bald die Augen geöffnet werden.

Unserem Briefschreiber erscheint die amerikanische Industrie nicht wie einmalmals die deutsche Industrie, „billig und schlecht“, sondern „theuer und schlecht“. Was dort gut ist, ist gewöhnlich von deutschen oder französischen Arbeitern gemacht. Die deutsche Industrie wird nach seiner Ansicht mit der dortigen, trotz der hohen amerikanischen Zölle, immer noch concurrenzen, namentlich wenn die Zuwanderung guter deutscher Arbeiter aufhöre; die Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie nimmt sogar mit dem besseren Geschmack und der größeren Solidität zu. In Amerika wird auf die Erziehung eines tüchtigen Arbeiter-nachwuchses nicht viel gegeben, man kann dort keine ordentlichen Lehrlinge bilden, jeder Junge will dort schon den selbständigen Arbeiter und Meister spielen. Gerade wie es bei uns eine Zeit lang der Fall war und als Ideal gegrieffen wurde! Der ausgewanderte Arbeiter hat gerade an diesen in Amerika bestehenden Verhältnissen mit ihren Folgen eingesehen, daß Deutschland die gewerbliche Erziehung mehr pflegen muß. „Je größeres Gewicht die deutschen Handwerker und Arbeiter auf die Schulung und Drilling der Lehrlinge legen, um so besser wird die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt concurrenzen können.“

Geno empfiehlt der Briefschreiber zur Erhaltung des eigenen Marktes Schutzzölle für die deutsche Industrie. Die industriellen Arbeiter in Amerika sind entchiedene Anhänger der Schutzollpolitik, die deutschen Socialdemokraten in Amerika rütteln gleichfalls nicht an dem dortigen Schutzollsystem. Dem bis dahin für alle „Freihändler“ und natürlich auch für Freihandel eingenommenen Manne wurde von socialdemokratischer Seite erklärt: „Der Entschluß, was besser ist, Freihandel oder Schutzoll, hängt einzig und allein von der Zweckmäßigkeit ab; das ist keine politische, sondern eine technische Frage; wenn die Industrie sticht, hungert die Arbeit.“ Angesehen hat sich auch seine Ansicht über landwirthschaftliche Zölle geklärt. Die Hauptfrage ist, daß das eigene Volk und in erster Linie die Landwirthschaft, auf welcher der ganze Staat beruht, zu leben vermag. Ist die Landwirthschaft und der einheimische Markt, der ihr doch von Rechts wegen gehören sollte, ganz und gar der Willkür der internationalen Speculation

verfallen, dann wird mit der Landwirthschaft die Industrie, die zunächst auch auf den einheimischen Markt angewiesen ist und in der Landwirthschaft das Gros der Concomiten hat, die Schwundbüchse und Auszehrer bekommen.“ Um eine etwaige Vertheuerung der Lebensmittel durch die Zölle braucht der Arbeiter — so wurde unserem Briefschreiber in Amerika gesagt — nicht besorgt zu sein: denn er weiß, daß sich der Arbeitslohn nach Laßalle nach dem Preise der Lebensmittel und der vorhandenen Menge an Arbeitskräften richtet. Mit anderen Worten eine etwaige Vertheuerung wird eben so Erhöhung der Löhne zur Folge haben, wie der Lohn bei zu starkem Angebot von Arbeitskräften sinkt.

Die Lage der Landwirthschaft in Amerika wird in den Briefen als eine bedrückte geschildert; hieran trägt vor Allem die Ueberproduktion und der Anbau die Schuld. Dabei „ist in Amerika keine Regierung, welche sich der bedrückten Farmer annimmt.“ Ebenso leidet die Landwirthschaft in Amerika unter der Kapitalwanne und Schuldenwirthschaft, vor welcher sie auch die Heimstätten-gesetze nicht schützen; „denn der Besitz einer Heimstätte schützt nicht vor dem Zwangsverkauf, wenn es sich um rückständige Steuern und eingeleagte Hypotheken handelt.“ Dabei müssen sich die amerikanischen Farmer mit geringeren Hilfsmitteln bei Wirthschaftung ihres Bodens behelfen als die deutschen Bauern. Die vielfach behauptete Ueberlegenheit der amerikanischen Landwirthschaft in Anwendung von Maschinen ist thatsächlich nicht vorhanden: „Großgrundbesitzer werden bilden und drüben in ausgedehnter Weise Maschinen an, und was die Bauern betrifft, so wüßte ich — sagt der Briefschreiber — keinen Staat in der Union, der in Bezug auf die verallgemeinerte Anwendung der Maschinen in der Landwirthschaft Bayern übertriffe.“ Eine große Schädigung der deutschen Landwirthschaft sieht der Briefschreiber darin, „daß die Gesetzgebung sich zu sehr nach den Bedürfnissen des Handels zugeschnitten hat und die Landwirthschaft nach kaufmännischen Regeln behandelt. Die Credit- und Schuldenwirthschaft mag für den Handel passen, für die Landwirthschaft ist sie der Tod.“

Und nun vom Heerwesen. Die Liberalen sagen: „Amerika voll reicher und glücklicher Heer, weil es so wenig stehende Truppen hat.“ Unser Briefschreiber nennt es eine Einbildung, daß das amerikanische Militär nur wenig koste. „Rechnen wir die Ausgaben für Landheer, Flotte, Festungen, Militär- und Kriegspensionen zusammen, so kommen wir auf eine Summe, welche dem deutschen Militäratet völlig ebenbürtig gegenübersteht. Mit den Zinsen der Staats-schuld, die noch immer an 400 Millionen Mark per Jahr betragen, steht Amerika in Bezug auf Militär- und Kriegskosten unmittelbar neben Frankreich. Wenn irgendwo, so dürfen in Amerika die Zinsen der Staatsschuld zu den Militärausgaben geschlagen werden; denn die Schuld

wurde im Kriege und für den Krieg contrahirt. Was das Land im Frieden an jährlichen Ausgaben für eine größere Armee und Flotte etwa spart — im Verhältnis zu dem deutschen Budget sind die Ersparnisse nicht groß — das wird in einem Kriege zehn- und hundertfach aufgebraucht.“ — Es ist ja bekannt, daß die Aufschaffung stehender Heere und die Einführung von Militärräumen auch jetzt noch das Ideal, insbesondere der süddeutschen Demokratie bilden. Der Briefschreiber erinnert daran, daß die deutsche Armee ja nicht aus Soldnern, sondern aus Söhnen des Volks besteht, und fährt fort: „Die deutsche Armee ist sogar ein socialer und wirthschaftlicher Regenerator: wollte man die 400000 Soldaten aus den Kasernen entlassen, so würde sich die Armee der arbeitlosen Proletariat in gleichem Maße vermehren. Wenn zahlreiche Zeitungen in Deutschland die Segnungen des amerikanischen Schulwesens preisen und die großen Ausgaben für dasselbe im Gegensatz zu den „unproductiven“ Ausgaben für das Militär stellen, so muß man über eine solche Raibität lachen: das viele Geld in Deutschland wird nicht unsonst ausgegeben, man weiß dort, wo das Geld hinkommt, wie es angewendet wird, daß es seinem Zwecke dient; aber wo die viel größeren Summen, welche in Amerika angeht für das Schulwesen verbraucht werden, hinausdrängen — weiß man nicht. Die für das deutsche Heer verwendeten Millionen werden ja der Circulation nicht entzogen, sie wandern vielmehr in die Taschen vieler kleinen Leute zurück, statt auf den einen großen Haufen des Großkapitals und der Banken. Dine Armee hätten wir überhaupt keine Volkswirthschaft mehr, sondern nur mehr Privatwirthschaft, und was für eine! Die Armee beschäftigt eine Menge von Industrien, schafft Jobs neue dazu. Und was verdammt ihr nur die Landwirthschaft durch Hebung der Pferdezahl! Was das Verkehrsweesen, was die Schule, die Gymnasien und selbst die Wissenschaften!“

Wir glauben durch unsere Mittheilungen genug Interesse für diese mit Verstandlich geschriebenen „socialistischen Briefe“ eines durch die Erfahrungen des Lebens lang gewanderten Arbeiters erweckt zu haben, und können nur wünschen, daß sie in den weitesten Kreisen Würdigung und Verstandlich finden.

## Politischer Tagesbericht.

Unter dem Vorhabe des Staatsministers v. Bötticher wurde am 31. Januar eine Plenarsitzung des Bundesraths abgehalten. Den zulaufenden Ausschüssen wurden zur Vorberatung überwiefen die Vorlagen betreffend die Ueberlicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1882-83, und betreffend den Entwurf einer Ueber-einkunft zwischen dem Reich und der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Medicinalpersonen zur Ausübung der Praxis, sowie

## 34) Rathsichten. Nahmen um vier Bilder.

Schwedische Melodivelle. Deutsch von Emil Jonas.  
(Fortsetzung.)

Ja, sollte keine Schranke sich zwischen ihnen mehr finden? Sollte sie ihm folgen?  
Sie hatte ihm ihr Herz unbedingt gegeben ohne einen Gedanken an Anton Gustav, und sie dachte auch jetzt oft an ihn, als sie am Nachmittag des folgenden Tages am Fenster stand und ihren brennenden Kopf gegen das Fensterkreuz lehnte und über die Nacht hinauschaute, deren Fluthen vor wenigen Tagen noch so fröhlich hüpfen und in diesem Augenblicke sich in schweren Wellen gegen den Strand brachen und von ihrer Höhe ergärt hinabfahren, bevor sie in schäumender Wuth sich übereinander warfen und erbrühten.

Dort draußen auf den gelbgrünen Bogen schauelte sich ein Boot. Sie wußte, wer es lenkte; sie wußte, daß, wenn sie zu der kleinen Dampfbootbrücke hinabginge, und keine blaugelbe Flaage aufstiehe, die an dem Mast gebunden war, und sie in den Sturm hinausflattern ließ, daß das Boot anlegen würde — sie wußte, daß der Entzerrner nur auf das Signal wartete, um die Theure seines Herzens zu holen und sie sofort nach einem Dampf-schiff zu bringen, das gen Süden fuhr. Ja, gen Süden — sie folgte mit ihren Augen einer kleinen Wölde, welche um sie summte, und endlich halb erloschen mit ihren Flügelchen gegen die Fensterheide schlug — gleich sie nicht selbst ihrer Wölde? Bedurfte sie nicht auch der Sonne, um neues Leben zu erlangen? Ihre Gedanken schwebten nach den sonstigen Gegenben hin und sie lächelte über die kleinen, wechsellieblichen Erscheinungen, die sie von jetzt an stets in ihrer Nähe schauen sollte. Ueber diesen Erscheinungen lag ein dunkler, unglückseliger Nebel von Schande und Entehrung. Er rief, und sie fiel. Nichts war natürlicher! Es gab kein stärkeres und unauflöslicheres Band als die Liebe zu Ferdinand Dunfert. Alles Andere hatte keinen größeren Werth mehr für sie als das verweltete Blatt, das sie von den Blumen an ihrem Fenster plückte und mit Frühen trat.

Sie setzte den kleinen Hut auf, ohne einen Blick in den Spiegel zu werfen, und bald schloß sich die Thür hinter ihr. Sie eilte die kleine Wendeltreppe hinab mit einem blühenden Gifer, sie beseligte ihre Schritte auf den schmalen, sauberen Gängen. Sie eilte den Gang hinab, der sich ein wenig wend — plötzlich blieb sie stehen, ihr flatterndes Kleid hatte sich an den Dornen eines Stachelbeerbüsches verfangen. Sie wandte sich um, um es zu befreien und warf einen Blick, den letzten, auf das kleine, einfache Landhaus, wo sie so glücklich gewesen war. Waren dies die Stachelbeerbüschel, die ihr Kind noch immer festhielten, oder war es das blicke, erste Gesicht, das durch das blaue Fenster zu ihr hinausblickte, das sie jeden verlassen hatte? — Schuf ihr unruhiges Gewissen diese Erscheinung, oder war es wirklich ihr Gatte, der dort stand und ihr nachsahete?

Jeder Beweis der Liebe, jeder freundliche Blick, jedes gütige Wort, das er zu ihr gesagt, stand plötzlich mit Feuerchrift vor ihrer Seele. Gab es dennoch ein unzertrennbares Band zwischen ihnen, — ein Band, dessen Kraft Minny vor diesem Augenblicke nicht gefühlt hatte? Hatte der Weg, den sie sich vorgeeilt, mit Ferdinand zu wandern, einen Abgrund, den sie bisher nicht gesehen, eine Tiefe, die sie mit Entsetzen erfüllte, als sie jetzt den finstern Boden desselben genahrte?

„Was seht Du, Minny, bist Du krank?“ fragte plötzlich eine freundliche Stimme, indem eine Hand sie am Arm faßte und vorichtig in's Haus zurückführte, das sie für immer zu verlassen glaubte hatte.

Ja, sie war krank, herbenstrank — sie sank in die Sophaede, sie vermochte nicht zu ihm emporzuhauen, der vorichtig ihren Kopf mit den Händen umfaßt und an seine Brust geliegt hatte.

Sie ließ dies Alles wie ein Kind geschehen. Verloren, willenlos sah sie an seiner Seite, ihre Lippen bebten und sie barg ihr Gesicht in den Händen.

„D ich wünschte, ich wäre todt!“  
„Ist es denn gar so schwer, bei mir zu bleiben?“  
Minny schredte empor, — was meinte er wohl mit diesen Worten?

Es wurde eine Weile so still . . . nur die Mücke am Fenster summte einstückig fort.

„Glaubst Du, Minny, daß ein Mensch den andern lieben kann, ohne dessen innerste Gedanken zu ergründen?“  
Sie rüde weit von ihm fort.

„Ich weiß nicht, was ich in der letzten Zeit eigentlich gedacht habe,“ erwiderte sie.

„Glaubst Du, Minny, ich hätte Dich in's Haus geführt, um Dich wieder daraus zu verjagen?“ — Hier an meinem Herde ist der einzige Platz, wo Du auf die Dauer Ruhe finden wirst.“

Wievellst fand sie, daß er Recht hatte, denn sie schlang ihre Arme um seinen Hals und ihre schwarzen Flechten mischten sich mit seinem ergrauten Haar.

„D, schließe mich an Dein Herz, mein Gatte! Stoße mich nicht von Dir, obgleich Du meinen Fehler kennst und weißt, wohin meine Gedanken sich verirren!“ — Ja, Du kennst diese bösen Gedanken, ich spreche offen von ihnen zu Dir, denn ich weiß, daß Du nicht zu den leichtlich denkenden Menschen gehört, die niemals gefühlt haben, was ich gelitten, und daß Du deshalb Dich nicht an meine Fehler anklammern wirst, um bloß an dieselben zu erinnern! Ich weiß das Alles, Anton, und ich werde Dir die kleinsten Umstände erzählen, die während dieses Sommers sich zgetragen haben. Aber bevor ich spreche, sage mir, daß Du an meinem Wort nicht zweifelst, wenn ich Dir sage, daß das einzige, wozu ich für mein zukünftiges Leben das sein wird, Deiner würdig zu werden!“

(Fortsetzung folgt.)





Berliner Börse v. 1. Februar.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and securities with columns for name, value, and price.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and securities with columns for name, value, and price.

Gleichen-Stamm-Aktien.

Table listing shares of companies with columns for name, value, and price.

Table listing various stocks and securities with columns for name, value, and price.

Gleichen-Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table listing shares of companies with columns for name, value, and price.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing railway bonds and securities with columns for name, value, and price.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing foreign railway bonds and securities with columns for name, value, and price.

Table listing various stocks and securities with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table listing bank and credit shares with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table listing mortgage loans and securities with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Certifikate.

Table listing mortgage certificates with columns for name, value, and price.

Table listing various stocks and securities with columns for name, value, and price.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table listing bank and credit shares with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table listing mortgage loans and securities with columns for name, value, and price.

Table listing various stocks and securities with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table listing bank and credit shares with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table listing mortgage loans and securities with columns for name, value, and price.

Hypothekendarlehen-Certifikate.

Table listing mortgage certificates with columns for name, value, and price.

Bekanntmachung.

Legal notice regarding the liquidation of the estate of a deceased person, detailing assets and liabilities.

Advertisement for the 'Zweite Ulmer Münsterbau-Lotterie' (Second Ulm Cathedral Lottery) held on February 18, 1884.

Advertisement for 'Commerzienrath Dehne' and 'Derren Landwirthen' (Farmers), offering services and products.

Advertisement for 'P. Rindfleisch', an auctioneer and court-appointed executor.

Advertisement for 'Booker's holländ. Cacao', a product from the Netherlands.

Advertisement for 'Neue Salzheringe' (New Salted Herring) and other goods.